

Wilde Weiden am Hägebach

“Auerochsen” schaffen und erhalten Artenvielfalt

Vor mehreren tausend Jahren zogen Auerochsen, Wisente und Wildpferde in großen Herden durch die Grasländer Eurasiens und weideten dort. Der Auerochse wurde vor rund 8.000 Jahren domestiziert und gilt als Ursprung unserer heutigen Hausrinder. Die Wildform wurde in West- und Mitteleuropa bereits im Mittelalter ausgerottet, die letzten Tiere dieser Art starben vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts in einem Wildgehege bei Warschau.

Die Gebrüder Lutz und Heinz Heck begannen vor rund 100 Jahren mit der gezielten Kreuzung alter Rinderrassen, um ein Abbild des Auerochsen zu erhalten. Die Zucht dieser sogenannten Heckrinder, welche auch im Verhalten und vielen anderen Eigenschaften dem wilden Auerochsen ähnlich sind, wird bis heute in Europa fortgesetzt.



Störche, Stare, Neuntöter und viele andere Vögel finden auf strukturierten Ganzjahresweiden reichlich Nahrung.

Wilde Weiden

Durch die Landnutzungsform der “Wilden Weiden” und “halboffenen Weidelandschaften” wird ein Naturraum geschaffen, wie er vor der Einwanderung des Menschen ausgesehen haben könnte.

Wilde Weiden zeichnen sich aus durch:

- ganzjährig im Freiland lebende Rinder, Pferde und andere Nutztiere
- Weiden auf möglichst großen, zusammenhängenden Flächen
- eine geringe Besatzdichte von weniger als sechs ausgewachsenen Tieren je 10 ha Grünland
- weitgehenden Verzicht auf Zufütterung
- Verzicht auf prophylaktische Medikamentenverabreichung
- ein sich dynamisch entwickelndes Mosaik aus Grasland und Gehölzstrukturen



Große Ochsenauge und Schachbrettfalter auf blühender Sumpfsbratztistel
Viele Schmetterlingsarten und andere Insekten nutzen die Distelblüten als Nahrungsquellen. Disteln sind also nicht nur “Unkräuter”, sondern erfüllen auf der Weide wichtige ökologische Funktionen.



Dungfliegen auf einem “Kuhfladen”

Die Larven der Dungfliegen und viele andere Insekten beteiligen sich am Abbau des Dungs. Gleichzeitig dienen sie als Nahrung für verschiedene Vögel, Amphibien und Fledermäuse. Rinderdung ist somit ein wichtiger Teil der Nahrungskette.



Kohlweißlinge auf offenem Boden

Schmetterlinge nutzen frei liegende lockere und feuchte Erde ohne Pflanzenschutz, um Mineraldünger und Wasser aufzunehmen zu können. Die großen Weidestiere schaffen solche Stellen am Tränken und Trampelpfaden.



Von den ventilauffigen Trampelpfaden profitieren verschiedene Pflanzenarten, welche bei ihrer Keimung auf feuchte Rohbodenbereiche angewiesen sind.

Strukturvielfalt auf Ganzjahresweiden

Die großen Weidetiere gestalten ihre Weide und erzeugen durch ihr arttypisches Fress- und Bewegungsverhalten viele wertvolle Strukturen, wie

- ausgedehnte Trampelpfade mit nur spärlicher Vegetation
- vegetationsfreie Uferzonen an Tränkestellen
- kleinste Sonderbiotope durch Hufabdrücke im Schlamm, welche für bestimmte Pflanzen- und Tierarten von hoher Bedeutung sind
- Dunghaufen (“Kuhfladen”) mit vielen Insekten
- überständige Vegetation aus wertvollen Altgrasbeständen, Disteln, Brennnesseln und Blütenständen vorjähriger Stauden
- kurzrasiges Grünland an den bevorzugten Weideplätzen
- Hochstauden und Gebüsche in Bereichen, welche von den Weidetieren weniger häufig aufgeschuht werden.



Auf “Wilden Weiden” gibt es im Sommer kurzrasige Bereiche in unmittelbarer Nachbarschaft zu Flächen mit hohen Stauden. Dadurch finden Kleintiere und Vögel mit verschiedenen Lebensraumansprüchen auf solchen Weiden einen Lebensraum.

Anderer als bei massenhaften Bewirtschaftungsformen werden Netze der Bodenbrüter nur selten zerstört, da sich die wenigen Weidestiere auf großer Fläche verteilen. Erst im Spätherbst fressen sie die Pflanzen, die sie im Sommer verschmähen und schaffen dadurch Platz und Keimbedingungen für neue Pflanzen.

Seit 2015 lebt eine Heckrinderherde ganzjährig am Hägebach, um die Arten- und Biotopvielfalt der Aue zu fördern.

